

Ansprache zum Volkstrauertag 16.11.2025 am Mahnmal in Elsey

Am Volkstrauertag 1978 wurde das Mahnmal in Elsey eingeweiht, zwei Jahre, bevor ich meinen Dienst am Gymnasium Hohenlimburg antrat, wo ich 37 Jahre Geschichte unterrichtet habe, immer in der Intention, Schülern zu vermitteln, dass der Blick auf die Geschichte Bedeutung für die Bewältigung der Gegenwart habe. Nun nach acht Jahren meines Ausscheidens aus dem Dienst kann man den Eindruck haben, dass dieser aufklärerische Blick auf die Geschichte gescheitert sei.

Vor fast fünfzig Jahren fand Pfarrer Paul Marx an dieser Stelle aufrüttelnde Worte für die Opfer der Kriege, die nicht nur die Soldaten waren, sondern vielfältige Gruppen von Menschen, die vom Krieg und von der Gewaltherrschaft zu Opfern gemacht wurden.

Seine Gedanken sind unverändert aktuell geblieben.

Demgegenüber erscheinen die beiden Sentenzen an diesem Mahnmal sonderbar schwach in ihrer Aussage. Die Überlegungen, was hinter ihnen verborgen ist, führen mich zu zwei aktuellen Publikationen.

Den Opfern der Kriege zur Ehre

Wer sind die Opfer der Kriege? Sicher zunächst einmal die Soldaten, die man früher für Helden hielt und ihnen deshalb einen „Heldengedenktag“ widmete. Sie mussten kämpfen. Waren sie deshalb „Helden“? Vielmehr waren sie oft verheiztes Kanonenfutter. Das Buch von Götz Aly „Wie konnte das geschehen?“ weitet da den Blick auf andere Opfer. Es waren die Menschen der Länder, die besetzt, annektiert, erobert wurden, Oesterreich, die Tschechoslowakei, Polen, die Sowjetunion, Skandinavien, Benelux, Frankreich, Länder des Balkan bis Griechenland, schließlich Italien. Da

das kriegführende Deutsche Reich nicht für die Ernährung der eigenen Bevölkerung garantieren konnte, gab man freie Hand zur Ausplünderung der besetzten Länder. Mein Vater schickte Lebensmittel aus Frankreich, später Lachs aus Norwegen, der nie angekommen sein soll. Den Soldaten wurde erlaubt, in der Summe riesige Mengen von Gütern in Kisten und Koffern nach Deutschland zu bringen, was die dortige Versorgung spürbar entspannte. Das Schicksal der bestohlenen und hungernden Menschen vor Ort blieb gleichgültig. Dies nur ein Beispiel.

Die Slawen galten als verachtenswürdige „Untermenschen“, jüdische Menschen wurden aus der Gesellschaft ausgeschlossen. Das galt auch für körperlich oder geistig beeinträchtigte Mitmenschen, von denen über 200.000 während der „Euthanasie“ umgebracht wurden. Ein solches Opfer war Franz Trompeter aus Letmathe, der in Hohenlimburg eine Schneiderlehre absolviert hatte und wegen einer unklaren Diagnose in der Heilanstalt in Warstein untergebracht war. 1941 wurde er in Hadamar vergast. Ein Erinnerungsfenster im Bahnhof in Letmathe erinnert seit einigen Wochen an sein Schicksal. In der Novemberausgabe der Hohenlimburger Heimatblätter kann man sich darüber informieren.

Der „Märker“ dokumentiert in seiner aktuellen Nummer über die Tötung der Mendener „Zigeuner“. Von den etwa 40 Personen haben nur fünf das „Dritte Reich“ überlebt und haben auch in der Nachkriegszeit wenig Unterstützung erfahren. Erst heute erinnert Menden an diese Opfer.

Es gab, darauf verweist Götz Aly, viele Nutznießer und Mitmacher, die aus dem Schicksal der Opfer ihren Profit schlugen. Sie konnten sich vielfach im Krieg und danach an dem erfreuen, was sie den Nachbarn schamlos geraubt hatten.

Den Lebenden zur Mahnung

Das zweite Buch, das mich beschäftigt, hat den Titel „Wenn das Gestern anklopft“. Es stellt Entwicklungen in der Weimarer Republik dar, die auffällig an gegenwärtige Ereignisse erinnern. Stolz haben wir lange Zeit verkündet: „Bonn ist nicht Weimar“. Nun aber scheint sich das zu ändern. Bundespräsident Steinmeier hat in seiner Rede zum 9. November intensiv auf die Bedrohung unserer Demokratie hingewiesen und hat dafür von bestimmter Seite deutlichen Widerspruch erfahren. Die zentrale, sich heute wiederholende Haltung ist wohl das Fehlen der Empathie, des Mitfühlens. Wenn der US-amerikanische Vizepräsident mit Hinweis auf den hl. Augustinus behauptet, Nächstenliebe beziehe sich zunächst nur auf die eigene Familie, die eigene Sippe, das eigene Umfeld, aber nicht auf weit entfernte Menschen, so hat Papst Leo XIV. dem vehement widersprochen. Dennoch erhält Vance viel Zuspruch.

Für viele unserer Mitbürger ist das „Nie wieder“ jedenfalls gescheitert. Dem gelassen zuzusehen, sich passiv zurückzulehnen und zu meinen, der Sturm werde schon vorübergehen, ist für verantwortliche Menschen nicht möglich, ja hochgefährlich. Wir kennen die Mechanismen, die Geschichtsforschung hat sie uns zur Verfügung gestellt. Und vor unseren Augen erleben wir den Angriff auf unsere demokratischen, rechtsstaatlich verankerten Freiheiten. So kürzlich bei einer Buchmesse in Halle, wo Verlage und Bücher gegen die Demokratie in Stellung gebracht wurden. Gloria von Thurn und Taxis konnte dort verkünden: „Recht kommt von rechts! Rechts ist Recht!“ Ein Zuhörer kommentierte: „Das ist Quatsch, aber nett gemeint.“ Und klatscht weiter.“ (FAZ 10.11.2025)

Was heißt also „Den Lebenden zur Mahnung?“ Gemeint sind also wir, die wir hier sind. Wir Älteren sind schon nicht mehr Zeugen des Unrechts der Vergangenheit, aber wir tragen Verantwortung für das Kommende und die Kommenden.

Es heißt zwar, jede Generation müsse ihre Fehler selbst machen, aber im Land des Holocaust, im Land der Tötung von sog. unwertem Leben, vom Ausstoßen verachteter Minderheiten dürfen solche katastrophalen Fehler eben nicht wiederholt werden!

Wir sind aber schon längst über die Anfänge hinaus, die wir abwehren sollten. Wenn eine Frau, die einen Stolperstein reinigt, angegriffen und verletzt wird, ist das keine lokale Anekdote, sondern ein erschreckendes Zeichen der politischen und moralischen Verrohung. Gewalt, Intoleranz, Gesprächsverweigerung, Verteufelung des Andersdenkenden, Verlust der Empathie, alles Symptome der 20er und 30er Jahre des 20. Jahrhunderts!

Und nun, 100 Jahre später, erleben wir diese Symptome in beträchtlichen Teilen unserer Gesellschaft ungeniert wieder.

Worüber sollen wir nun heute am Volkstrauertag trauern? Über all die Opfer, die wir gleich im Totengedenken erwähnen werden? Ja, aber das macht sie nicht wieder lebendig. Trauern müssen wir über die Verfehlungen in den Herzen der Menschen, damals und heute.

Nur wenn wir uns besinnen, dass jeder von uns „in der Verantwortung vor Gott und den Menschen“, wie es das Grundgesetz sagt, sich zu den Grundrechten aller Menschen bekennt, nicht nur im Wort, sondern in der Tat, können wir die Demokratie vor dem Zugriff der Autoritären, der Identitären, der sog. Reichsbürger, der Antisemiten, der Extremisten jeglicher Couleur bewahren.

Wir kennen die Geschichte und die Erfolgsgeschichten der Zerstörer der Freiheit. Seien wir mutig und entschlossen, setzen wir aktiv auf die Werte **Vertrauen und Empathie, Toleranz und Mäßigung, Solidarität, Gerechtigkeit und Geduld.**

Es geht um das Leben und die Zukunft unserer Kinder und Enkel!

Peter Trotier

Zum Abschluss der Gedenkstunde sprach Peter Trotier Worte des Totengedenkens (Quelle: Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.,

<https://gedenkportal.volksbund.de/gedenktage/volkstrauertag/toten-gedenken>; abgerufen am 16.11.2025):

Wir denken heute
an die Opfer von Gewalt und Krieg,
an Kinder, Frauen und Männer aller Völker.

Wir gedenken
der Soldaten, die in den Weltkriegen starben,
der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder
danach in Gefangenschaft, als Vertriebene und
Flüchtlinge ihr Leben verloren.

Wir gedenken derer,
die verfolgt und getötet wurden,
weil sie einem anderen Volk angehörten,
einer anderen Rasse zugerechnet wurden,
Teil einer Minderheit waren oder deren Leben
wegen einer Krankheit oder Behinderung
als lebensunwert bezeichnet wurde.

Wir gedenken derer,
die ums Leben kamen, weil sie Widerstand
gegen Gewaltherrschaft geleistet haben,
und derer, die den Tod fanden, weil sie an
ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben festhielten.

Wir trauern
um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage,
um die Opfer von Terrorismus und
politischer Verfolgung,
um die Bundeswehrsoldaten und
anderen Einsatzkräfte,
die im Auslandseinsatz ihr Leben verloren.

Wir gedenken heute auch derer,
die bei uns durch Hass und Gewalt Opfer geworden sind.
Wir gedenken der Opfer von Terrorismus und Extremismus,
Antisemitismus und Rassismus in unserem Land.

Wir trauern mit allen,
die Leid tragen um die Toten, und
teilen ihren Schmerz.

Aber unser Leben steht im Zeichen der
Hoffnung auf Versöhnung unter den
Menschen und Völkern,
und unsere Verantwortung gilt dem
Frieden unter den Menschen zu Hause
und in der ganzen Welt